

„Treue“ zusammen, wobei freilich zu bemerken ist, daß die Treue des primitiven Menschen, des Philisters, moralisch ganz anders zu werten ist als die höhere, aus starken seelischen Kämpfen erwachsene geistige Treue des differenzierten Menschen. Während für den Menschen ohne Sehnsüchte und Leidenschaften die Treue kaum ein Problem darstellt, erhebt sich für den höher und vielseitiger veranlagten Menschen die Frage, ob überhaupt absolute Treue, wenigstens in seelischer oder geistiger Hinsicht, möglich ist.

Wir sehen außerdem, wenn wir die seelischen Kräfte betrachten, die bei der Liebe eine Rolle spielen, daß sich hier offenbar die Geschlechter schon von Natur aus auch nach der allgemeinen Auffassung unterscheiden. Der Mann soll im allgemeinen, wenn er in seiner Einstellung die typisch männlichen Charakterzüge verkörpert, mehr mit dem Verstande, die Frau mehr mit dem Gefühl lieben. Tatsache ist auch wohl, daß für den Mann im allgemeinen die Liebe neben seinem Beruf mehr Episode ist, während für die Frau die Liebe alles bedeutet, die Frau in der Liebe aufgeht und vor allem im Seelentrieb, in der Mütterlichkeit, die höchste Erfüllung ihres Daseins sieht.

Die Wege der Liebe

Wir fragen, inmitten all der Enttäuschungen, die wir vielleicht erlitten haben: ist Erfüllung der Liebeswünsche überhaupt möglich? Jeder wird darauf anders antworten. Jeder wird von seinem Standpunkte aus seine eigenen innersten Erlebnisse in den Vordergrund stellen und zum Maßstab aller Dinge zu machen geneigt sein.

Man erinnert sich der „ersten“ Liebe, die für den jungen Menschen der Sturm- und Drangzeit zugleich „die“ „ewige“ Liebe zu sein scheint. Man erinnert sich an die überwältigende Suggestivkraft, die vom geliebten Menschen ausgeht, man spottet vielleicht als reiferer Mensch darüber, daß Verliebtheit doch eigentlich ein ziemlicher Grad von akuter Geistesverwirrung sei, in der man alles in rosigem Lichte und verklärt, entgegen der Wirklichkeit, sehe. Und doch hat die erste Liebe, die zumeist auch unglückliche Liebe gewesen ist, einen großen biologischen Einfluß auf die Ent-

wicklung des Menschen ausgeübt, der nun, nach diesen frühen schmerzlichen Wirrungen der Liebe, klarer und ruhiger sehen und im durchschnittlichen Normalfalle den Weg in die Ehe finden lernt. Wir wissen aber heute mehr denn je, daß mit dem Eintritt in die Ehe und überhaupt in die Liebe, eigentlich das Problem erst beginnt. Die Hochzeit ist kein Abschluß, sondern ein Beginn, keine Erfüllung, sondern ein Programm.

Der Höhepunkt einer jeden Liebe und einer jeden Ehe wird zu sehen sein in einem stetigen Ineinanderwachsen zweier sich liebender Menschen, für die an irgendeinem Punkte ihrer Lebenskurve die Welt versinkt. Wir gelangen so abschließend zu den eigentlichen Zentralfragen des Wesens der Liebe, soweit menschliches Nachsinnen überhaupt in der Lage ist, diese Dinge von ferne zu sehen und zu begreifen. Rausch und Innigkeit, Stolz und Demut kennzeichnen diese Erlebnisse, die seelisches Eigentum der Menschen sind, die sie erleben, und die eigentlich für einen jeden Fremden unaussprechlich sind. Hier berühren sich Liebe, Kunst, Religion, Sittlichkeit, Naturgefühl im letzten und tiefsten Sinne. Logos und Eros, männliches und weibliches Prinzip verschmelzen hier in einer Identifizierung der Gegensätze, in einem Ausgleich naturhafter Spannungen und Polaritäten, in einer Erhöhung getrennter Sehnsüchte zur metaphysischen Einheit. Hier vereinigt sich der zeugende Eros mit der schenkenden Liebe, hier stehen wir an den Quellen der Bestimmung des Menschengeschlechts. Hier wächst die Liebe schicksalhaft über sich selbst hinaus.

Aber an dieser entscheidenden Stelle werden wir zugleich des ewigen Kreislaufes der Liebe gewahr: Keim, Blüte, Frucht und Vergehen lösen sich in seltsamem Wechsel ab. Liebe und Abschied sind bestimmungsgemäß miteinander verbunden.

Irgendeinmal in unserem Leben werden wir dessen gewiß, daß vielleicht auch die Liebe nicht der letzte Aspekt der Welt ist, sondern einer, hinter dem für uns noch unbegreiflichere Dinge liegen. In irgendeinem Augenblick unseres Daseins stehen wir da vielleicht auf einem hohen Berge, mit einer weiten Fernsicht, und wir fühlen, daß am Ende alles miteinander eins ist: Liebe und Gott und Tod!